Nr. 166. Samstag, 24. Juli 1886. 105. Jahrgang.

Laibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 13. Juli d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Director des Staatsgymnasiums im 4. Bezirke Wiens, Dr. Wilhelm Biehl, anlässlich der von ihm nachgesuchten Versetzung in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Anerkennung für seine vieljährige verdienstliche Wirksamkeit im Lehramte ausgesprochen werde.

Am 22. Juli 1886 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das Stück XXXVIII der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Theil.

Die Verwaltungsreform in Kroatien.

Lebhaftes Treiben herrscht zur Stunde in den bureaukratischen Sphären von Kroatien und Slavonien. Der ganze administrative Apparat erhält neue Schwungräder und Motoren, und die ganze Maschine sieht so aus, als ob sie blank gescheuert und frisch geölt wäre. Am 1. September wird sie in Action treten, und dann wird man ein Jahr und darüber abwarten müssen, um zu sehen, ob Banus Graf Khuen auch in dieser Richtung das relativ Beste getroffen hat, ob ihm auch in dieser Angelegenheit der glückliche Erfolg treu zur Seite bleiben wird.

Die Reorganisation der Verwaltung in Kroatien und Slavonien war aus zweierlei Gründen unternommen worden. Vorerst musste infolge der vollständigen Einverleibung der Militärgrenze eine neue territoriale Eintheilung der Verwaltungssprengel platzgreifen, und dann sollte diese Gelegenheit benützt werden, alle jene Mängel abzustellen, welche das im Jahre 1874 inaugurierte System im Laufe der Zeit ergeben hatte. Dieses System war eine ziemlich misslungene Mischung der Comitats-Institution mit österreichischen Einrichtungen, aus der eine außergewöhnliche Ueberbürdung der Centralstelle und ein überaus schleppender und kostspieliger Dienstgang entstanden war. Der Banus griff infolge dessen zur alten, in Kroatien und Slavonien historisch traditionellen Comitats-Organisation zurück, wobei er nicht vergaß, jene guten und schlimmen Erfahrungen zu benützen, die er in Ungarn als Obergespan des Raaber Comitates gemacht hatte. Kroatien und Slavonien wurden in acht Comitate und sechsundsechzig Bezirke eingetheilt. An der Spitze des Comitats steht ein von Sr. Majestät dem Kaiser ernannter Obergespan, der jedoch kein streng administrativer Beamter, sondern das vermittelnde Organ zwischen der Landesregierung und dem decentralisierten Verwaltungsorganismus ist und seine Stellung in erster Linie als controlierender und politischer Dignitär aufzufassen hat. Der eigentlich leitende Administrativbeamte des Comitats ist der Vicegespan, welchen gleich allen anderen Beamten der Banus zu ernennen hat. Das Princip der Wählbarkeit der Beamten, das in Ungarn so vielfach angefochten wird, hat Graf Khuen-Hedervary mit vollem Fug und Recht nirgends zur Geltung gebracht, da alle Gründe, welche in Ungarn für diese Einrichtung sprechen, eben wegen localer Verschiedenheiten in Kroatien und Slavonien nicht in Anschlag kommen können.

Dagegen ist dem Princip der Autonomie in sehr zweckmäßiger Weise durch die Beibehaltung der Comitats-Congregationen Rechnung getragen worden. Die Congregationen bestehen aus gewählten Mitgliedern und sind für Agenden im Rahmen des Comitats controlierende und votierende Körperschaften, die sich mit dem nächstliegenden und alltäglichen Wohl und Wehe ihrer Mitbürger zu beschäftigen haben. Die ziemlich conservative Zusammensetzung und Geschäftsordnung der Congregationen verhindert wohl — wenn der Obergespan nur halbwegs seinen Mann stellt — dass sich daraus acht kleine kroatische Landtage entwickeln, die dann ihre Zeit nur mit der hohen Politik ausfüllen; doch ist andererseits gerade die Congregation ein Ventil, ein Mittel mehr, um die öffentliche Meinung in allen Fragen des allgemeinen Wohles kennen zu lernen. Vielleicht wäre es wünschenswert gewesen, Kroatien und Slavonien in eine größere Zahl von Comitaten und Bezirken einzutheilen, aber das hätte das durch anderweitige Ausgaben ohnehin sehr stark belastete Landesbudget schwerlich vertragen.

Die empfindlichste Seite des Verwaltungssystems, das soeben in Kroatien und Slavonien zur Einführung kommt, scheint uns, wenigstens in den ersten Jahren, in der Personal-, d. h. in der Besetzungsfrage zu liegen. Dieses System setzt nämlich mindestens siebzehn politisch und administrativ geschulte Männer — nämlich den Banus, die acht Ober- und die acht Vicegespäne — voraus. Entspricht der Banus nicht seinem hohen Berufe, dann kann sich leicht der eine und der andere Obergespan in einen ungefügigen Provinz-Oligarchen verwandeln; oder sind Obergespan und Vicegespan nicht am Fleck, dann geht's im Comitat d'runter und d'rüber, wie vortrefflich auch die Centralstelle in Agram organisiert und geleitet sein mag. Diese schwache Seite der Comitats-Institution kann nur mit der Zeit, nämlich durch die Herausbildung einer festen bureaukratischen Tradition, wirkungslos gemacht werden. Hat sich einmal durch Brauch und Erfahrung eine solche Tradition gebildet, so dass jedermann — nicht so sehr nach dem Buchstaben des Gesetzes, als vielmehr nach herkömmlicher administrativer Sitte — weiß, was er zu thun und zu unterlassen habe, dann wird die Maschine auch mit einem weniger imponierenden Banus oder Obergespan ihre Schuldigkeit thun.

Die bisher erfolgten Ernennungen scheinen, nach den Aeußerungen der kroatischen Blätter zu urtheilen, allgemein befriedigt zu haben. Die idealistischen Patrioten und die Oppositionellen um jeden Preis haben allerdings an einzelnen leitenden Comitatsbeamten so manches auszusetzen; aber es scheint doch, dass der Banus die relativ Besten aus dem gesammten Beamtenmaterial des Landes herausgesucht hat, da die übereifrigen Kritiker keine besseren Candidaten zu nennen wissen. Wenn die ausgewählte Elite nicht allen idealen Anforderungen entspricht, so trägt daran in erster Linie das zugebote stehende Personale, nicht aber Graf Khuen-Hedervary die Schuld.

Im ganzen und großen wird das in den nächsten Wochen ins Leben tretende System seine Feuerprobe in der Praxis bestehen müssen. In einem Lande wie Kroatien und Slavonien, wo seit vierzig Jahren mit vier politischen und mit ebensoviel administrativen Systemen experimentiert wurde, ist es kaum möglich, gerade jenen Verwaltungs-Organismus zu ersinnen, der die geringsten Reibungen veranlasst. Die Oppositionellen im kroatischen Landtage sind voll von unglückverheißenden Prophezeiungen, aber wenn selbst eine oder die andere von diesen eintreffen sollte, so lässt sich doch nicht bestreiten, dass der Grundgedanke der

Feuilleton.

Die Hyacinthe.

Die prächtige Hyacinthe will
Nicht an mein Fenster passen —
Im schönsten Blütenschmuck
Steht sie so stolz verlassen.

Sie schaut so seltsam d'rein
In diesem kleinen Raume:
Ich athme ihren Duft
Und schau sie wie im Traume.

Es fällt auf sie allein
Ein Strahl vom Sonnenrothe.
Sie duftet süß und bang —
Sie duftet mich zu Tode!

Franz hatte diese Verse halb unbewusst niedergeschrieben; jetzt saß er da und blickte unverwandt nach der Blume am Fenster, welche ihren Duft unmittelbar auf ihn auszuströmen schien. Dann machte er die Augen eine Weile zu, überzeugt, die Hyacinthe werde fort sein, wenn er wieder aufblicke; aber als er die Augen öffnete, stand die herrliche Blume mit ihrem silberweißen, bläulich schimmernden Glockenstrauße noch immer da. Es war die schönste Hyacinthe, die er je gesehen hatte, und sie war wirklich da — in seinem kahlen, dürftigen Zimmerchen, beleuchtet vom letzten schrägen Abendsonnenstrahl. Er hatte nicht geträumt.

Und das Kämmerchen war ganz von betäubenden Düften erfüllt, als wäre der ganze Frühling hier eingezogen. Dieser herrliche Duft hatte ihn begrüßt, als er vorhin, von einem Spaziergange heimkehrend, seine Zimmerthür aufsperrte. In märchenhafter Schönheit, von der Abendsonne umflutet, stand die Blume am Fenster, und er wusste nicht, wie sie hereingekommen war — sie schien das Geschenk einer Fee. Er hatte seine Quartiergeberin, hatte deren Dienstmädchen ausgefragt, aber niemand wusste ihm eine Auskunft zu geben, niemand hatte irgend eine Person in sein Zimmerchen treten sehen, und der zweite Schlüssel zu demselben hieng in der Küche an dem gewohnten Nagel.

Wer auch hätte ihm eine Blume schenken mögen, ihm, dem armen, freundlosen, unbekannten Studenten? In rathloser Verblüffung war er zu der Hyacinthe zurückgekehrt und hatte jene Verse hingekritzelt. Und nun saß er auf dem kleinen, harten Divan, ohne an seine gewohnten Arbeiten zu denken — ihm war so seltsam zumuthe, er hätte nicht sagen können wie.

Den ganzen schönen Nachmittag war er in den Prater-Auen herumgeirrt, um einen leisen, sonderbaren Kopfschmerz, eine häßliche Abspannung loszuwerden, die ihm von der ungeheuren Arbeit des jüngst abgelegten Rigorosums geblieben war. Der Winter war böse gewesen — rauhes, stürmisches Wetter — schwere Sorge, schwere Mühsal. Er hatte tagsüber seine Lectionen gegeben und die Nächte hindurch studiert, bis sein Hirn befremdlich wirbelte. Kein angenehm zerstreuender Gedanke, kein lieblicher Traum durfte in ihm aufkommen; mit aller Kraft seines Willens musste er sein Dasein auf diese wichtige Prüfung concentrieren, von welcher seine Zukunft und die seiner armen Eltern weit unten im krainischen Unterlande abhieng.

Nun war die Prüfung glücklich und ruhmvoll überstanden, trotzdem aber fühlte er sich nicht so leicht und frei, als er gehofft hatte. Noch immer lag etwas wie ein Alp auf seiner Seele, und sein Kopf war wüst und leer. Plötzlich war das Wetter umgeschlagen, und auf Sturm, Schnee und eisigen Regen folgten wunderherrliche Lenzestage. So hatte er sich heute aufgemacht, um draußen in der Frühlingspracht völlige Genesung von den Mühseligkeiten des Winters zu suchen.

Die Auen waren schon mit jungem, üppig grünem Rasen bekleidet, der mit den Blumensternen der weißen Maßliebchen übersäet war. Noch waren die Bäume kahl, aber ihre dicken Knospen waren jeden Augenblick bereit aufzuspringen. Vom tiefblauen, unergründlich klaren Himmel sandte die Sonne heiße Strahlenfluten, welche durch die schattenlosen Büsche drangen, wie in leuchtender Allgegenwart. Ein eigenthümlicher Duft, ein süßer und doch scharfer Hauch lag in den Lüften — und Franz hatte etwas wie einen leichten Rausch empfunden. Immer weiter war er gegangen, obgleich die schwere Mattigkeit nicht aus seinen Gliedern weichen wollte. — «Man fühlt diese Mattigkeit oft im ersten Frühling — das geht vorüber,» dachte er.

Es wimmelte überall von geputzten, fröhlichen Menschen, von hübschen Kindern, die über die kleinen Frühlingsblümchen im Grase jubelten. Aber er war nicht eben gestimmt, Menschen zu sehen, und suchte einen Seitenweg.

Da sah er plötzlich eine Dame, eine schöne, elegant gekleidete Dame, welche allein und ganz langsam dahinschritt, in respectvoller Distanz von einem Bedienten gefolgt; gewiss wartete ihre Equipage in der Nähe. Die Dame war von hoher, üppiger Gestalt, ihr Gang war sanft wiegend, wie wenn eine Blume von leisem Winde bewegt wird; sie trug ein dunkelgrünes, sehr einfaches Sammtkleid und ein seltsam geformtes, kleidsames Hütchen. Ihr Gesicht, welches ein weißer, zarter Schleier verhüllte, war unheimlich weiß, und aus demselben leuchteten zwei große, dunkle, glanzlose, unergründliche Augen.

Verwaltungs-Reform, welcher ebenso der historischen Ueberlieferung wie den allgemeinen momentanen Bedürfnissen entgegenkommt, ein glücklich gewählter ist. Und nicht minder spricht für den Wert und die Lebensfähigkeit des heutigen Regimes die Thatsache, dass die Macht und Leidenschaftlichkeit der oppositionellen Parteien in Kroatien und Slavonien schon seit Monaten in sichtlicher Abnahme begriffen ist. Die Starčević-Partei ist eingeschüchtert und vielfach depopularisiert, die Stroßmayer-Partei kann nicht leben und nicht sterben, und der mit so viel Lärm und Aufsehen inscenierte Centrumsclub ist so anämisch geworden, dass alle politischen Wahrsager in Kroatien behaupten, er werde das nächste Neujahr nicht mehr erleben. Dagegen hat sich die Nationalpartei unter der geschickten Führung des Banus bedeutend gekräftigt und gefestigt, wozu übrigens auch die mit sichtbarem Erfolg und mit guten Aussichten für die Zukunft begonnenen Verhandlungen der Regnicolar-Deputationen sehr wesentlich beigetragen haben.

Das große Interesse, welches die Gesammt-Monarchie an ruhigen und geordneten Zuständen in Kroatien und Slavonien haben muss, lässt es wünschenswert erscheinen, dass die Zeiten der scandalsüchtigen «großen» Politiker nicht mehr wiederkehren, sondern dass das Land zwischen der Drau und Save auf dem Wege der inneren Wohlfahrt und Consolidierung wieder jene wichtige und ehrenvolle Stellung erlange, die ihm vermöge seiner nationalen Eigenthümlichkeiten und seiner geographischen Lage naturgemäß zukommt.

Politische Uebersicht.

(Das Organ der Triester Slovenen,) «Edinost», fordert auf, zu petitionieren, dass in der Umgebung von Triest statt italienischer Volksschulen deutsche errichtet werden. Die Bewohner des Territoriums von Triest seien ohnehin fast alle der italienischen Sprache mächtig, die Kenntnis der deutschen Sprache aber würde ihnen insbesondere beim Militär von großem Vortheile sein.

(Privatdocenten.) Wie uns aus Wien berichtet wird, hat das k. k. Unterrichts-Ministerium kürzlich folgende principielle Entscheidung gefällt und von derselben die Rectorate sämmtlicher Universitäten verständigt. Das Wesen der Privatdocenten besteht nach den geltenden Universitäts-Einrichtungen darin, dass der als Docent Habilitierte die Berechtigung erlangt, an einer bestimmten Facultät Vorlesungen zu halten. Wenn demnach ein Privatdocent in ein Verhältnis tritt, welches die Annahme des ständigen Wohnsitzes außerhalb der betreffenden Universitätsstadt zur Voraussetzung hat und ihm so die Möglichkeit benommen ist, von der ertheilten venia legendi einen dem akademischen Lehrzwecke entsprechenden Gebrauch zu machen, so erscheint hiedurch dessen Verband mit der Facultät, für welche er habilitiert war, gelöst, und er kann nicht mehr als Privatdocent dieser Facultät angesehen werden.

(Von der czechischen Universität.) Wie Prager Blätter aus Wien melden, ist in das Budget pro 1887 für die Erweiterung der czechischen medicinischen Facultät in Prag ein Betrag von 170 000 fl. eingestellt worden.

(Die judiciellen Beziehungen Oesterreichs zu Ungarn.) Der «Pester Lloyd» bespricht die jüngst erflossene Entscheidung des österreichischen Obersten Gerichtshofes, wonach Ungarn in gerichtlicher Beziehung Oesterreich gegenüber als Ausland zu betrachten sei, und meint: «Durch diese Entscheidung wurden wir wieder einmal lebhaft daran erinnert, wie dringend nöthig es ist, das Verhältnis zwischen dem österreichischen und dem ungarischen Staate in justicieller Beziehung den Anforderungen eines innigen und regen Rechtsverkehrs zwischen den beiden Staaten, den Consequenzen des staatlichen Verbandes zwischen Oesterreich und Ungarn und den nothwendigen Vorbedingungen einer gedeihlichen volkswirtschaftlichen Entwicklung entsprechend, endlich in gründlicher und ausführlicher Weise zu regeln.»

(Kroatien.) In zwei Artikeln unternimmt es ein Anonymus im «Obzor», den Beweis zu führen, dass die Vorträge des Universitäts-Professors Dr. Spevec sich im Widerspruch mit den Grundlehren des Christenthums befinden, und citiert zu diesem Behufe einige Stellen aus einem Collegienhefte des Professors. Die Denunciation des oppositionellen Parteiblattes wird natürlich keinen Anlass zu irgendwelchen Maßnahmen geben, einmal weil es die Regierung bisher principiell vermieden, den Inhalt der Vorlesungen eines Universitätslehrers auch dann, wenn sich dieselben etwa im Widerspruch mit den Staatsgrundgesetzen befinden würden, zum Gegenstande von Untersuchungen zu machen, und dann, weil die Denunciation anonym, von offenbar unberufener Seite erfolgt ist und in nur zu offenem Connex mit der jüngst erfolgten Wahl des Professors zum Landtags-Abgeordneten für Virovitica steht. Professor Spevec veröffentlicht in den «Narodne Novine» gegen die Denunciation trotz der Seichtheit derselben eine auf wissenschaftlicher Basis beruhende Entgegnung.

(Eine Verhaftung wegen Landesverraths,) die vor einigen Tagen in dem Berliner Vororte Schöneberg durch den dortigen Amtsvorsteher unter Zuziehung von Berliner Criminalbeamten und Gendarmen erfolgte, machte dort, wie ein Berichterstatter der «Staatsb. Zeitung» schreibt, nicht geringes Aufsehen. Seit längerer Zeit wohnte dort der ehemalige Ingenieur-Lieutenant von H. mit einer Dame, zu der er in einem intimen Verhältnisse stand. Plötzlich löste er dieses Verhältnis und trat zu einer andern Person in ein solches, mit der er eine neue Wohnung bezog. Die erstere soll nun dem früheren Geliebten, der von ihr vollständig unterhalten wurde, in die Karten gesehen und sogar einen Theil seiner Correspondenz in Händen gehabt haben, woraus unzweifelhaft hervorgieng, dass von H. Pläne der Magdeburger Festungswerke, wo er früher in Garnison gestanden, an auswärtige Staaten verrathen hat. Diese Correspondenzen hat sie der Behörde übergeben, und auf Grund derselben soll die Verhaftung erfolgt sein; von H. wurde zunächst nach dem Militärarrest in der Lindenstraße geschafft. Nachdem aber festgestellt, dass er nicht mehr im Militärverhältnis steht, ist seine Ueberführung in den Untersuchungsarrest nach Moabit erfolgt, wo die standesamtliche Heirat mit der letzten Geliebten stattfinden sollte. H. soll nach Leipzig überführt werden.

(Die englische Cabinetsbildung) dürfte langsam vonstatten gehen, da Salisbury versuchen wird, dem Ministerium eine whigistische Färbung zu geben. Sollte der Versuch scheitern, so wird Salisbury sich bestreben, von Hartington die Zusicherung wohlwollender Neutralität zu erlangen. Wie verlautet, sollen Göschen und die Herzoge von Argyll und Westminster nicht abgeneigt sein, in ein Tory-Cabinet einzutreten.

(Belgien.) Der belgische Kriegsminister bereitet für die nächste Kammersitzung einen Gesetzvorschlag vor, nach welchem die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und das Supplenten-Institut aufgehoben werden soll. — Die von der Arbeiterpartei für den 15. August aus Anlass der Nationalfestlichkeiten projectierte Demonstration zugunsten des allgemeinen Wahlrechtes wird wahrscheinlich erlaubt werden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das «Prager Abendblatt» meldet, den freiwilligen Feuerwehren in Skrchleb, Kobilis und Lučicht zur Anschaffung von Löschrequisiten je eine Unterstützung von 50 fl., zusammen von 150 fl., zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, der evangelischen Gemeinde Rákos-Palota eine Unterstützung von 100 fl. zu spenden geruht.

— (Fabriksbrand in Graz.) Zum Brande der Poudrette-Fabrik in Graz wird von dort noch geschrieben: Infolge der Explosion, welche um 1/4 1 Uhr nachts in jenem Raume entstand, in welchem die zur Entfettung der Knochen erforderlichen Benzindämpfe erzeugt werden, wurde das Dach in die Luft geschleudert. Sofort stand das Gebäude in Flammen. Die Explosion soll durch ein Versehen eines beim Benzinkessel angestellten Arbeiters herbeigeführt worden sein. Der Arbeiter hatte um 12 Uhr nachts den mit fünfzig Ballons Benzin gefüllten Kessel zu heizen. Das Mannloch des Kessels soll nach der eingeführten Manipulation nicht sofort nach dem Anheizen geschlossen werden, sondern erst nach etwa einer Viertelstunde, nachdem das erwärmte Benzin bis zu demselben emporgestiegen ist und die atmosphärische Luft aus dem Kessel vertrieben hat. Diesen Zeitpunkt nun soll jener Arbeiter versäumt haben. Die Benzindämpfe verbreiteten sich in dem ganzen Raume und entzündeten sich. In dem Kesselhause befanden sich die Arbeiter Anton Fleck, 46 Jahre alt, und Paul Pavrič, 74 Jahre alt. Beide stürzten, mit schweren Brandwunden bedeckt, ins Freie. Sie starben um 9 Uhr früh im allgemeinen Krankenhause. Beide Arbeiter waren verheiratet, Fleck hinterlässt mehrere Kinder. Vom Schlossberge ertönten bald nach Ausbruch des Brandes vier Schüsse. Sämmtliche Feuerwehren der Stadt wurden dadurch alarmiert und erschienen alsbald auf dem Brandorte. Durch die großen Fett- und Knochenvorräthe erhielt das Feuer reichliche Nahrung, so dass die zahlreichen Feuerwehren an eine Rettung des Gebäudes nicht denken konnten. Das Commando der nahe gelegenen Liebenauer Kaserne hatte zum Transporte der Schwerverwundeten einen bespannten Verwundeten-Transportwagen zur Verfügung gestellt. Heute vormittags war noch eine starke Brandwache der

---

Betroffen von dieser Erscheinung, war Franz stehen geblieben und hatte sie selbstvergessen und fast ungezogen angestarrt; aber anstatt den Blick erzürnt von ihm zu wenden, hatte sie ihn freundlich-gütig angelächelt. Und sein Röcklein war doch so schäbig, sein Gesicht so bleich und verfallen! Ganz verzaubert von diesem Lächeln, zog er seinen Hut und blieb entblößten Hauptes regungslos auf derselben Stelle stehen, bis die schöne Dame seinem Blick entschwunden war. Wie hätte es auch anders sein können? Dies holde Frauenlächeln fiel in sein dunkles, freudloses Leben, wie ein verirrter Sonnenstrahl in einen Kerker fällt. Das Herz wurde ihm weit zum Zerspringen, niemals war ihm der Frühling so schön, das Leben so reizvoll erschienen; er begriff, warum seit uralter Zeit die Dichter den Lenz besungen hatten — jetzt begriff er es, da eine namenlose, süße Sehnsucht, eine grundlose Seligkeit seine Brust erfüllte.

So kam er nach Hause, müde zum Umsinken, aber mit himmelhoch jauchzender Seele, und da fand er die Hyacinthe, diesen geheimnisvollen Frühlingsgast. Jetzt athmete er ihren Duft ein und regte sich nicht — denn die bleierne Mattigkeit in seinen Gliedern hatte sich bis zu einem dumpfen Schmerzgefühl gesteigert, dem aber etwas wie ein wollüstiger Reiz innewohnte.

Es war dunkel geworden in dem Stübchen, die fremde Hyacinthe duftete immer mächtiger, schier unheimlich. Er machte endlich Licht. Man musste der Hyacinthe Wasser geben; sie ist eine Zwiebelpflanze, und sie hatte in der Sonne gestanden. Er nahte ihr mit seinem Trinkglase fast schüchtern, wie wenn er einer Königin etwas anbieten wollte. Aber die fremde Blume sog das erfrischende Nass begierig auf, und Franz versank in den Anblick der feenhaft zarten, silberschimmernden Blumenkelche; nie hatte er etwas Lieblicheres gesehen.

«Stellen Sie die Hyacinthe hinaus, Herr Franz,» sagte die Aufwärterin, «Sie werden Kopfweh bekommen, denn sie riecht zu stark. Wenn man nur die Thür öffnet, schlägt einem schon der Geruch entgegen.» Er die Hyacinthe hinausstellen, diesen holden, märchenhaften Gast, der ihn immer — er wusste gar nicht wie — an die schöne fremde Dame erinnerte! Die Hyacinthe musste genau an derselben Stelle bleiben, wo die gütige Fee sie hingestellt hatte, man durfte sie keinen Zollbreit verrücken.

Er gieng zu Bett und verlöschte das Licht, aber trotz seiner entsetzlichen Müdigkeit konnte er nicht einschlafen. Die Hyacinthe duftete im Dunkeln zu ihm herüber, und ihm war, als rücke sie ihm immer näher und näher und lege sich endlich lähmend auf sein Herz. Und dann war es die Dame, die ihn unverwandt ansah; endlich wollte er ihrem Blick ausweichen, aber er konnte sich nicht regen. Dabei drehte sich in seinem Kopfe ein wüstes Durcheinander von Hyacinthen, und über dem allen lag ein undefinierbares, schwüles Unbehagen. Endlich raffte er sich auf und bemerkte, dass die erste fahle Morgendämmerung durch das Fenster fiel, wo die Hyacinthe auf der alten Stelle stand, in farblosen Umrissen wie ein Blumengespenst. Er sah mit leisem Grauen nach ihr.

Nun schlief er einige Stunden bis in den hellen Frühlingsmorgen hinein; als er erwachte, lag der Blumenduft auf seiner in Schweiß gebadeten Stirn wie eine unsichtbare Last. War sie wirklich da, die geheimnisvolle Blume, noch immer da? Scheu blickte er nach dem Fenster, da stand sie weiß und herrlich im Morgenlicht und schien ihn zu grüßen. Jetzt wollte er aufstehen, aber seine Glieder versagten ihm den Dienst, sie waren noch immer so bleiern schwer; es war recht sonderbar. Aber er raffte sich empor, er musste in den Prater, um die schöne fremde Dame noch einmal zu sehen; der Tag war ebenso schön wie gestern, und vielleicht kam sie wieder.

Er kleidete sich also an und versuchte, etwas zu essen, aber er berührte die Speisen kaum und blickte unverwandt nach der Hyacinthe am Fenster. Draußen lachte ein azurblauer Himmel und goldener Sonnenschein — nur hinaus, draußen würde alles gut werden! Und in der That fühlte sich Franz in der würzigen Luft weit besser; zwar sein Kopf brannte, aber seine Glieder waren leicht und von freudiger Kraft geschwellt — ihm war, als könne er fliegen.

Dennoch that es ihm recht wohl, sich auf eine Bank niederlassen zu können, als er in die Au gekommen war, wo er gestern die schöne Fremde gesehen hatte, und ihm schien, als möchte er sich gar nie wieder erheben. Plötzlich begann sein Herz heftig zu pochen: da kam die Dame im grünen Sammtkleide langsam unter den Bäumen hervor. Als sie seiner ansichtig wurde, lächelte sie wie gestern, und mit einemmale spürte er Hyacinthenduft. Der Duft strömte von ihr aus und kam näher und näher. O, er hatte es ja gewusst! Sie und die Hyacinthe standen in geheimnisvollem Zusammenhang. Er zog den Hut und wollte sich erheben, aber seine Glieder waren wie gelähmt. Da rauschte ein Frauenkleid in seiner nächsten Nähe, und ein süß betäubender Parfum umfloss ihn — die seltsam schöne Frau hatte sich neben ihn gesetzt.

Sie lächelte ihm zu und sagte freundlich, während ihre unergründlichen, dunklen, glanzlosen Augen unver-

Feuerwehr damit beschäftigt, die glimmenden Knochenhaufen zu dämpfen. Die Hitze war so bedeutend, dass die eisernen Traversen und Transmissionswellen vollständig durchgebogen sind. Die Fabrik, im Besitze einer Actiengesellschaft, ist bei einer Wiener Versicherungsgesellschaft für 240 000 fl. versichert. Der Schaden wird auf mehr als 100 000 fl. geschätzt. Im Befinden des Chemikers und zweiten Directors der Fabrik, Dr. Karl Antz, ist eine Besserung eingetreten. Das Gerücht von seinem Tode wurde irrthümlich verbreitet.

— (Hofopernsänger Scaria †.) Der vor längerer Zeit an einem Nervenleiden erkrankte Hofopernsänger Emil Scaria ist vorgestern morgens um 6¼ Uhr auf seiner Besitzung in Blasewitz bei Dresden einem Schlaganfall erlegen. Rasch hat der Tod diesen Mann von reckenhafter Erscheinung gefällt; aber er hat ihn gleichzeitig erlöst von dem schrecklichen Lose, langsam, jedoch sicher der Nacht des Wahnsinns zu verfallen. Scaria, der ein Alter von 51 Jahren erreichte, war in Graz, studierte an der Grazer Universität Jus, verlor jedoch bald die Lust zu diesem Berufe und trat im Jahre 1860 zum Theater über. Im Jahre 1872 trat er, nachdem er zuvor in Wien äußerst erfolgreich gastiert, als Mitglied in den Verband der Wiener Hofoper. Richard Wagner erkannte in Scaria bald den geeigneten Darsteller für seinen «Wotan», welche Rolle Scaria in Bayreuth creierte und mit der er sich zu einem der ersten deutschen Sänger emporschwang.

— (Elektricität im Dienste der Schönheitspflege.) Die Beseitigung von Warzen, Muttermalen und ähnlichen Schönheitsfehlern hatte bis jetzt insofern Missstände, als das üble Ausschneiden, Aetzen ꝛc. öfter Narben zurückließ, welche manchmal weit störender und unangenehmer waren, als die oben genannten Missbildungen, weshalb viele Personen es vorzogen, letztere nicht in ärztliche Behandlung zu geben. Jetzt hat aber Professor Voltolini in Breslau entdeckt, dass die chemisch auflösende Kraft des elektrischen Stromes — die sogenannte Elektrolyse — derartige Hautfehler nicht nur ungefährlich, sondern auch ohne Zurücklassung entstellender Spuren entfernt. Zu diesem Zwecke hat er eine Batterie von fünf Elementen construiert, deren Leitungsdrähte mit zwei recht spitzen Platina- oder platinierten Stahlnadeln zu versehen sind. Diese Nadeln werden in die zu entfernenden Gebilde gestochen, worauf der elektrische Strom einige Minuten einwirken muss. Nach einer solchen Sitzung fängt die Warze an einzutrocknen und fällt nach einiger Zeit ohne Zurücklassung einer Narbe ab. Professor Voltolini hat nach der Versicherung der «Deutschen medicinischen Wochenschrift» diese Methode in zahlreichen Fällen mit dem günstigsten Erfolge zur Anwendung gebracht.

— (Die Mörder des Trödlers Hermann Löwenthal) wurden vorgestern nachmittags in Neupest, wo sie wohnten, verhaftet. Es sind junge Bursche, der eine ein 17jähriger Schlosser Namens Isidor Goldstein aus Pistyan, der andere ein 20 Jahre alter Futteralmacher, Franz Bogdan aus Bikics im Bacser Comitat. Vor der Polizei legten dieselben ein umfassendes Geständnis ab.

— (Neue Glühlampen.) Die elektrischen Glühlampen, deren Verbreitung täglich wächst, bestehen bekanntlich aus einem dünnen Kohlenfaden, der in einer nahezu vollständig evacuierten Glasbirne mittelst Platindrähten eingeschmolzen ist. Der Abschluss im luftfreien (oder richtiger gesagt sauerstoffreien) Raume ist nöthig, damit der Kohlenfaden durch den elektrischen Strom zum Glühen kommt, ohne zu verbrennen. Andererseits bedingt aber dies manche Uebelstände. Will man die Lebensdauer dieser Glühlampen nicht abkürzen, so müssen Ströme von hoher Spannung vermieden werden; doch reißen sich trotzdem nach längerem Gebrauche Kohlentheilchen los und bräunen die innere Glaswand der Lampe. Man zweifelte nicht daran, dass, wenn der Kohlenfaden sich nicht im Vacuum, sondern in einem neutralen, die Kohle nicht angreifenden Gase befände, stärkere Ströme verwendet werden könnten, welche den Betrieb ökonomischer gestalten würden. Von diesem Principe geleitet, erzeugt eine große Berliner Firma Glühlampen, die mit Wasserstoff gefüllt sind. Bei diesen neuen Beleuchtungskörpern soll das Fortschleudern der Kohlentheilchen von der Oberfläche des glühenden Fadens in viel geringerem Maße erfolgen und dadurch die Dauer der Benützbarkeit erhöht sein. Schon vor längerer Zeit schlug Edison die Füllung mit Cyangas vor. Wahrscheinlich leisten reines Leuchtgas oder andere Kohlenwasserstoffe, welche unter einem von der Atmosphäre nicht weit verschiedenen Druck in der Glaskugel eingeschlossen sind, dieselben Dienste wie Wasserstoffgas.

— (In Lethargie.) Ein Apotheker in Breslau, welcher seinem Leben ein Ende machen wollte, nahm eine Dosis von 2 g Cocaïn, in der Hoffnung, daran zu sterben. Er verfiel alsbald in einen lethargischen Schlaf, der vier Tage dauerte; am fünften Tage erwachte er in voller Gesundheit und bei reinem Bewusstsein.

— (Interessante Funde.) Aus Athen wird geschrieben: Hier eingetroffenen telegraphischen Nachrichten zufolge wurden in den letzten Tagen in Epidaurus sehr interessante Funde gemacht. Man fand nämlich 14 kleine Statuen auf Unterlagen, weiters sehr gut erhaltene Statuen Aesculaps, Pans und der Minerva, sodann zwei weibliche Statuen, drei Statuen von Athleten, acht Köpfe und schließlich eine besonders schön ausgeführte Statue der Minerva und zahlreiche Inschriften.

— (Verdächtig.) Regisseur: «... Ich begreife Sie nicht, Herr Director, unser neuer Liebhaber ist ja sehr brav.» Director: «Ja, ja — aber mir kommt der Mensch so unheimlich vor — er braucht nie einen Vorschuss.»

Sprüche.

Der Mensch ist Welle nur, die sich der Flut enthebt,
Um wieder in die Fluten zu verrinnen.
Sich selbst ein Räthsel, und dies Räthsel strebt,
Das alte Weltenräthsel auszusinnen.

Der Himmel mag das Wohlthun uns vergelten;
Dass dies schon hier geschieht, scheint mir ein Wahn,
Ich darf es sagen: ungestraft hab' selten
Ich jemandem ein Gutes noch gethan.

Viel Feind', viel Ehr'!
Gilt heute nicht mehr,
Jetzt gilt, wie mir scheint:
Viel Ehr', viel Feind'!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Keltengräber in Unterkrain.

Die Nachgrabungen, die in neuester Zeit an verschiedenen Orten in Unterkrain vorgenommen wurden, haben für den Archäologen interessante Funde zutage gefördert. Die in verschiedenen Gräbern gefundenen Männer- und Weiberschmucksachen und Zierstücke sind mitunter fein gearbeitet und zeugen von Reichthum und Geschmack des Volkes, welches dieselben produciert hat. Allerdings können wir nicht behaupten, dass alle diese Gegenstände vom Volke selbst produciert worden seien, von einigen jedoch kann man mit Bestimmtheit sagen, dass sie im Volke selbst erzeugt wurden; andere Gegenstände kamen wohl aus dem Oriente her — auf welchem Wege, ist freilich nicht leicht zu ermitteln.

Die aufgefundenen Gräber sind von verschiedener Art, und verschiedenartig war auch die Bestattung der Todten. Die meisten Gräber sind jedoch jener Art, wie solche bei Hallstadt aufgefunden wurden, woraus wir wohl mit Bestimmtheit schließen dürfen, dass diese beiden Stämme ähnliche, wenn nicht gleiche Sitten und Gebräuche hatten. Die Gräber sind von dreifacher Art, und dem entsprechend war auch die Beisetzung der Todten. Die Gräber wurden entweder in den Boden gegraben, der Todte hineingelegt und mit Erde bedeckt; es geschah aber auch, dass nur größere oder kleinere Hügel von Erde aufgehäuft wurden, worin dann der Todte seine Ruhe fand. Nach den in Unterkrain vorgefundenen Gräbern zu schließen, wurden manche Leichen ganz unversehrt begraben; bei anderen wurde die eine Hälfte des Körpers verbrannt. Die dritte Art der Bestattung bestand in der gänzlichen Verbrennung des Körpers und Beisetzung der Asche im Grabe.

Unter den aufgefundenen Gräbern finden wir Einzelgräber, worin nur Ein Todter beigesetzt wurde, und Massengräber, worin manchmal 30 bis 40 Todte nebeneinander gebettet wurden. Auch Einzelgräber finden sich oft zu 20 bis 50 der Reihe nach vor. Merkwürdig ist es, dass Massengräber gewöhnlich in der Nähe von erhöhten Orten sich vorfinden; man kann daraus wohl mit Recht schließen, dass die Bewohner auf der Anhöhe ihre befestigten Wohnsitze hatten. In Gräbern, die aus aufgehäufter Erde bestehen, finden wir nirgends zu zwei Leichen zusammen beigesetzt, wohl aber kommt es vor, dass zu drei Reihen solcher Gräber übereinander aufgehäuft wurden. Einige behaupten, es seien dies Familiengräber, da die Pietät eine solche Beisetzung verlangt habe. Man glaubt zu diesem Schlusse auch deshalb berechtigt zu sein, weil in diesen Gräbern fast überall dieselben Schmucksachen vorgefunden worden sind, freilich nur bei den Reichen; in den Familiengräbern der Armen fehlen dagegen manchmal die Schmucksachen vollends.

Bei einigen aufgefundenen Gräbern fand man in der Mitte eine große steinerne Platte und unter dieser große irdene Gefäße, in welchen die Asche von verbrannten Leichen aufbewahrt wurde. Diese Gefäße haben entweder die Form von größeren oder kleineren Töpfen oder von Schalen und sind mit einer steinernen Platte bedeckt. Neben dieses Gefäß mit der Asche wurden Schmucksachen und andere dem Todten theure Gegenstände gelegt.

Was nun den Frauenschmuck anbelangt, so waren in den aufgefundenen Gräbern fast überall Fibeln zu

---

wandt auf ihm ruhten: «Ich glaube, wir sind Nachbarn.» «Wie gütig von Ihnen, das zu wissen,» stammelte er; er wusste nichts davon, kurzsichtig, scheu und in sich gekehrt, wie er war, und auf sein Dachstübchen beschränkt. Sie frug nach seinen Studien, seinen Aussichten, seiner Herkunft und Heimat. Er wusste später nicht, was er auf dies alles geantwortet hatte, denn er hörte seine Stimme wie die eines Dritten — er glaubte zu träumen. Sein altes Mütterchen ausgenommen, war ja noch niemand so recht gütig gegen ihn gewesen; wenige Menschen in dieser ungeheuren Stadt kannten ihn, und niemand von ihnen nahm herzlichen Antheil an ihm. Und niemals hatte er etwas so Reizendes gesehen, als dieses zarte weiße Gesicht mit den purpurrothen Lippen und dunklen Augen, und es war ihm lächelnd zugewendet, während die Frühlingssonne die schöne Frauengestalt umglänzte. Nachdem sie eine längere Weile mit ihm geplaudert, erhob sie sich, grüßte ihn mit einem Wink der Hand und entschwebte.

Er saß in seliger Müdigkeit noch lange, lange auf derselben Stelle und lächelte unbewusst alle Menschen an, die vorüberkamen. Als es dunkelte und feuchte Kühle von den Niederungen herüberwehte, da schlich er endlich nach Hause. Dort grüßte ihn der Duft der Hyacinthe, sie schien auf ihn zu warten wie ein Fatum — und plötzlich, ganz plötzlich fühlte er wieder den dumpfen, wühlenden Kopfschmerz. Nachdenklich sah er die Blume an — ihn dünkte, wenn er sie heute nachts hinter das Fenster stellte, wenn er ihren Duft nicht athmete, so würde dieser böse Kopfschmerz morgen verschwunden sein. Aber er konnte die Hyacinthe nicht so kränken, das Geschenk der unbekannten Fee nicht aus seiner Gegenwart verstoßen — nein, das konnte er nicht.

Es kam eine unheimliche, fieberhafte Nacht. Bleiche, tödlich duftende Blumengespenster tanzten durch seinen Halbschlummer, wühlten in seinem Kopfe, rissen an seinen Nerven. Die Hyacinthe am Fenster war riesenhaft gewachsen und lag schwer lastend auf seiner Brust. Und die schöne Dame stand vor ihm unter den kahlen, sonnedurchgoldeten Bäumen und winkte ihm. Er aber vermochte sich nicht zu regen, ihr nicht zu folgen. Gegen Morgen schlief er wieder ruhiger, dann stand er auf mit dem einzigen Gedanken: «Sie wird heute wieder kommen.» Zwar erinnerte er sich nicht, dass sie es gesagt hätte, aber er fühlte es deutlich voraus.

Und der Himmel war so blau, die Sonne so golden, als müsse es so sein. Und es musste wohl so sein, denn jeder der folgenden Tage war voll berauschender Frühlingsherrlichkeit, und an jedem Nachmittage fand der Jüngling die schöne Fremde — er nannte sie «Hyacinthe» — in der lenzesgrünen Prater-Au. Dann kniete er zu ihren Füßen auf dem zarten, blumendurchwirkten Rasenteppich und strömte seine Seele vor ihr aus. O, er kannte sich selbst nicht mehr! Er hatte nicht gewusst, dass solche Gluten in ihm schlummerten — dass ein Tropfen Titanenblutes in ihm rollte — dass sein Herz solch' berauschender Seligkeit, solch' stürmischer Hingebung fähig sei.

Wie die Gruft hinter einem Auferstandenen, so lag sein früheres Leben in unbeachteter Vergessenheit hinter ihm. Wie hatte er so freudlos, so engbegrenzt dahinleben können! Auch er hatte Schwingen, und er vermochte einen ganzen Himmel von Seligkeiten in sich aufzusaugen! Und wenn so das innere Feuer aus ihm hervorbrach, er, in wilde Phantasien verloren, das glühende Antlitz zu ihr emporhob, da legte sie wohl ihre schmale, lilienweiße Hand auf seine dunkelblonden Locken und sagte mit ihrer holden Stimme: «Du bist schön.»

Sie sprach immer mit derselben sanften, süßen Stimme, und der Ausdruck ihres schönen, weißen Gesichtes war immer gleich ruhig und freundlich. Wenn sie gegangen war, blieb er in einer sonderbaren physisch-seelischen Lethargie zurück, oft lag er noch auf dem thaufeuchten Rasen, wenn die Nacht schon hereinzubrechen begann. Dann schlich er sich wie mit zerbrochenen Gliedern nach Hause, wo die Hyacinthe noch immer am Fenster stand. Ihre obersten Knospen waren jetzt alle aufgeblüht, und sie prangte in vollstem, herrlichstem Schmuck, in königlicher Schönheit. Wenn er die Thür öffnete und ihr Duft ihm entgegendrang, da umfieng es ihn wie ein süßer, aber unausweichlicher Bann. Er sog den betäubenden Geruch mit gierigen Zügen ein, stürzte einige Gläser Wasser hinab, um seinen brennenden Durst zu löschen, und warf sich aufs Bett.

Dann kamen immer dieselben aus Blumenduft und Fieberqual gewobenen Träume, er konnte ihnen nicht entrinnen, wie sehr er sich auch manchmal bemühte. Am Morgen erwachte er mit einem schrecklichen Gefühl des Elends, mit brennendem Kopf und schmerzenden Gliedern, aber die tiefe Himmelsbläue gab ihm alle Kraft wieder: «Hyacinthe» würde kommen, und zu ihren Füßen fühlte er sich stark und frei und selig.

Eines Morgens aber knickten seine Füße unter ihm zusammen, und kalter Schweiß floss von seiner Stirn. Vorwurfsvoll blickte er nach der schönen weißen Blume am Fenster: «Warum hast du mich so krank gemacht? Ich muss ja doch hinaus zu ihr — zu ihr!» Im Freien fühlte er sich etwas besser, und mühselig zwar, mit bebenden Gliedern, aber glücklich kam er bis in die Prater-Au und sank der schönen Frau zu

finden, manchmal sogar mehrere, welcher Umstand offenbar vom Reichthum der Verstorbenen zeugt. Diese Fibeln sind zuweilen sehr kunstvoll gearbeitet. Weiters bestand der Frauenschmuck in Ohrringen, Perlenschnüren von Glas und Bernstein, mitunter auch von Bronze; dann auch Haarnadeln, die jedoch seltener vorkommen, da sie nicht überall getragen wurden; endlich Halsketten und anderen Schmuckgegenständen, die mit der häuslichen Beschäftigung der Frau oft im Zusammenhange stehen.

Die speciellen Schmucksachen der Männer bilden Lanzen, Aexte und Gürtel von Bronze (die Gürtel waren mitunter auch von Eisen); dann Messer und bronzene Helme. Besonders wäre noch hervorzuheben, dass man in Männergräbern Kessel von Bronze gefunden hat, die mit kunstvoll ausgeführten Figuren geziert sind. Ein Correspondent des «Slovenec» weiß von einem solchen Kessel zu berichten, dass man denselben auf mehrere tausend Gulden geschätzt. Bisher wurde in Unterkrain nur ein einziger Kessel aufgefunden, den ein italienisches Museum an sich gebracht hat. Einige wertvolle Gegenstände hat das krainische Museum Rudolfinum erworben.

Keltengräber mit Schmucksachen hat man bisher in großer Menge gefunden in der Umgebung von Nassenfuß, bei Birkov Vrh, bei Vače und Dvor in Unterkrain.

— (Gewerbliche Ferialcurse.) Ueber Anordnung des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht werden in der Zeit vom 18. Juli bis 29. August l. J. Ferialcurse zur Fortbildung von Lehrern der Zeichenfächer an den allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschulen abgehalten an den Staatsgewerbeschulen in Graz, Prag, Reichenberg, Pilsen, Brünn, Bielitz und an der kunstgewerblichen Fachschule in Lemberg, ferner in der Zeit vom 1. bis 31. August l. J. an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck. Als Frequentanten werden im Grazer Ferialcurse zugelassen Lehrer aus Steiermark, Kärnten und Krain. Aus letzterem Kronlande nehmen fünf Lehrer an dem gewerblichen Unterrichte theil, und zwar die Herren: Felix Stegnar und Johann Krulec aus Laibach, Johann Lapajne aus Gurkfeld, Burnik und Stefančič aus Stein. An den den Curstheilnehmern zugewendeten Unterstützungen betheiligen sich: der krainische Landesausschuss mit 200 fl., die krainische Sparcasse mit 100 fl. und die Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit 50 fl.

— (Selbstmord.) Gestern morgens gegen 7 Uhr wurde der 60 Jahre alte Mehlhändler und Hausbesitzer Andreas Dolinar in seiner Wohnung, Krakauergasse Nr. 27, todt aufgefunden. Dolinar hatte einen Selbstmord verübt, indem er sich die Klinge eines Messers ins Herz stieß, und zwar mit solcher Wucht, dass die 19 cm lange Messerklinge 18 cm tief in den Leib drang. Dolinar hatte bereits vorgestern morgens Drohungen ausgestoßen, er werde «drei umbringen» (worunter er sich selbst, seinen schwerkranken Sohn und die demselben kürzlich angetraute Frau meinte). Man fand bei ihm auch bereits vorgestern im Bette versteckt einen Revolver, der mit drei Patronen geladen war, und zwei Messer, welche Gegenstände man ihm jedoch abnahm. Dolinar hatte vor einigen Tagen erst den Concurs angemeldet und war sehr verschuldet. Vor einem halben Jahre war Dolinar in seinem Hause über die Treppe gestürzt und hatte schwere Verletzungen erlitten. Trotzdem die Heilung gelang, blieb Dolinar dennoch schwachsinnig und dürfte den Selbstmord in einem Anfalle von Irrsinn begangen haben.

— (Besitzwechsel.) Das Gebäude vis-à-vis dem Hengstendepot in Selo, Eigenthum der Frau Mallitsch, hat der hiesige Handelsmann Herr Josef Bernard um den Betrag von 6500 fl. gekauft.

— (Promenade-Concert.) Morgen um halb 12 Uhr vormittags findet in der Sternallee ein Promenade-Concert mit nachstehendem Programm statt: 1.) «Don Cesar», Marsch von Dellinger; 2.) Ouverture zur Oper «Rienzi» von Richard Wagner; 3.) «Brautschau», Polka française aus «Zigeunerbaron» von Johann Strauß; 4.) Arie aus «Stabat Mater» von Rossini; 5.) «Schneewittchen», Polka mazur von Tischler; 6.) «Leben und Lieben», Walzer von Karl Faust.

— (Schulnachrichten.) Die II. städtische Knabenvolksschule in Laibach war im abgelaufenen Schuljahre von 732 Schülern besucht. Hievon waren der Nationalität nach 692 Slovenen, 33 Deutsche, 3 Czechen, 2 Kroaten und 2 Italiener. Von der Gesammtzahl wurden 662 classificiert, davon 432 als reif und 230 als nicht reif zum Aufsteigen in die nächsthöhere Classe erklärt. Der Vorbereitungscurs für die Gewerbeschule zählte in zwei Abtheilungen 148 Schüler, die Excurrendoschule auf dem Moraste 50 Schüler und 50 Schülerinnen. Als Lehrkräfte fungierten die Herren: Leopold Belar, Oberlehrer und Schulleiter; Johann Gnjezda, Katechet; Franz Raktelj, Franz Kokalj, Leopold Armič, Andreas Žumer, Anton Razinger, Franz Bahovec, Franz Pavlin und Johann Krulec; an der Excurrendo-Schule wirkten die Herren Siegmund Bohinec, Johann Kobilica, Franz Bahovec und die Lehrerinnen der städtischen Mädchenschule für weibliche Handarbeiten. Das nächste Schuljahr beginnt am 17. September.

— (Gefahr für den Kukuruz.) Wie uns aus Unterkrain gemeldet wird, soll in Untersteiermark, im kroatischen Zagorien sowie auch schon in einigen Gegenden des krainischen Unterlandes ein Insect auftreten, welches die Kukuruzwurzeln anbohrt, infolge dessen die Pflanze zu kränkeln beginnt und verkümmert. Sollte sich das bewahrheiten, dann könnte für unsere Landwirte eine neue Plage erstehen.

— (Die Landwehr-Waffenübungen eingestellt.) Wie man aus Görz meldet, sind wegen der Epidemiegefahr vom Generalcommando die Landwehr-Waffenübungen eingestellt worden.

— (Ernennungen in Kärnten.) Der k. k. Landespräsident von Kärnten hat die Regierungsconcipisten Hans Schuster und Hermann Graf zu Lippe-Bisterfeld-Weißenfeld zu Bezirkscommissären und die Conceptspracticanten Alexander Ritter von Pawlowski und Richard Ritter v. Ott zu Regierungsconcipisten bei den politischen Verwaltungsbehörden in Kärnten ernannt.

— (Wegen Kuppelei) wurde beim hiesigen städtisch-delegierten Bezirksgerichte der Dienstmann Klein mit zehntägigem strengen Arreste, verschärft mit Fasten, bestraft.

— (Weiche und weiße Hände.) Ein vorzügliches Mittel ist, wie wir in einem medicinischen Blatte lesen, der Gebrauch von Boraxwasser. Man löst einige Stücke rohen Borax in einer großen Flasche mit etwas Wasser auf und gießt, wenn dies geschehen, nach und nach so viel Wasser zu, bis sich kein Bodensatz mehr in der Flasche zeigt. Von diesem Wasser wird dem Waschwasser so viel zugesetzt, bis letzteres recht weich ist. Durch fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels werden die Hände weich, weiß und glatt.

Füßen. Sie neigte sich über ihn und küsste ihn zum erstenmale mit ihren purpurrothen Lippen — sie küsste ihn, ohne dass ihr schönes, ruhiges Gesicht sich verändert hätte — sie küsste ihn so glühend, so verlangend, dass es wie ein brennender Lavastrom durch seine Adern rann. . . .

Am folgenden Nachmittag war er wieder bei ihr, aber nur noch im Fiebertraume. In wilden Delirien ringend, wähnte er, zu ihren Füßen zu knieen, während sie seiner einsam harren mochte. . . .

Am Abend, als der letzte rothe Abendstrahl auf der weißen Hyacinthe verglomm, kamen vier Männer mit einer Krankenbahre, um den Jüngling zu holen. Als man ihn forttragen wollte, erwachte er zu halbem Bewusstsein und schrie wie ein Wahnwitziger nach seiner Hyacinthe. Man gab ihm den Blumentopf in die düstere Spitalsbahre und trug ihn sammt seiner Blume durch die Straßen, durch den lauen Frühlingsabend, durch das fröhliche Menschengetümmel bis in einen langen, dämmerigen Krankensaal, wo lange Reihen von Betten zu beiden Seiten standen. Die Hyacinthe setzte man auf das kleine Tischchen zu Häupten des Bettes. Tag und Nacht schrie der Kranke in herzzerreißenden Tönen, im Fieber rasend, nach seiner Hyacinthe, die langsam von unten nach oben zu welken begann; die tiefsten Blumenglocken wurden braun und schrumpften ein.

Am dritten Tage starb der Jüngling, während die oberen Blüten der Hyacinthe noch in reizender Schönheit prangten und ihre Düfte über den entstellten Leichnam verströmten — während draußen alle Knospen sprangen und der Frühling seinen Einzug hielt.

F. v. K.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Triest, 23. Juli. Der Verwaltungsrath des österreichisch-ungarischen Lloyd hat der hiesigen Statthalterei den Betrag von 500 fl. für das Radetzky-Monument übergeben.

Triest, 23. Juli. In den letzten 24 Stunden sind hier sechs Erkrankungsfälle und vier Todesfälle infolge von Cholera vorgekommen.

Fiume, 23. Juli. In den letzten 24 Stunden sind hier drei Personen an der Cholera erkrankt und eine der früher erkrankten gestorben.

Paris, 23. Juli. Gestern früh entgleiste bei Saumur, unweit Château-la-Vallière, ein Zug der Staatseisenbahn, wobei zwei Personen getödtet und mehrere verletzt wurden.

London, 23. Juli. Lord Salisbury kehrt erst heute hieher zurück und will, bevor er sich zur Königin begibt, erst mit seinen Freunden berathen. Daher findet heute abends eine Zusammenkunft der Führer der Conservativen statt.

Madrid, 23. Juli. Alle Krisengerüchte sind verstummt. Der Finanz- und der Arbeitsminister haben die Absicht zu demissionieren aufgegeben. Man glaubt, dass die Cortes ihre Arbeiten morgen suspendieren werden.

Volkswirtschaftliches.

Saatenstandsbericht.

Das k. k. Ackerbauministerium hat den Saatenstandsbericht nach dem Stande von Mitte Juli d. J. herausgegeben. Es lassen sich für die einzelnen Kronländer Schätzungen noch nicht vornehmen, doch kann jetzt schon ausgesprochen werden, dass die Ergebnisse nicht weiter als zwischen «gut mittel» und «schwach mittel» schwanken werden. Im allgemeinen steht eine nicht unbedeutend über das Mittel sich erhebende Ernte von guter Qualität in Aussicht. Weizen speciell verspricht ein in Quantität und Qualität ziemlich befriedigendes Ernte-Ergebnis. Von Gerste lässt sich eine Mittelernte erwarten.

Der Roggenschnitt — wie überhaupt der Reife-, beziehungsweise Entwicklungszustand der Getreide-Arten im Verhältnisse zu normalen Jahrgängen etwas zurück — hatte in der nördlichen Zone der Reichshälfte am 15. d. M. nur in den wärmsten Lagen begonnen, in der mittleren Zone war derselbe zwar großentheils beendet, aber vielleicht erst die kleinere Hälfte der Ernte geborgen. Namhafte Qualitätsverluste während der Ernte sind bisher nicht zu beklagen, wenn auch dieselbe oftmals durch Regen aufgehalten oder gestört wurde. Hafer verspricht eine recht gute Ernte.

Auch über die Hülsenfrüchte liegen gute Nachrichten vor. Mais — großentheils schon in Fahnen — hat sich im allgemeinen gebessert, weil die Witterung endlich, wenn auch unter Hindernissen, wenigstens die Bearbeitung und somit die Beseitigung des massenhaften Unkrautes überhaupt erlaubte. Aus Ost-Galizien, der Bukowina, Steiermark und Deutsch-Südtirol liegen gute Nachrichten über den Stand des Kukuruz vor. Dem Hopfen dürfte die allzu lang anhaltende regnerische Witterung geschadet haben, da die Nachrichten über seinen Stand ungünstiger lauten als zu Ende Juni. Die Klagen über die Blattläuse haben sich vermehrt, und zeigt sich auch bei Kaaden bereits die Schwärze.

Bezüglich der Weintrauben liegen aus Niederösterreich und Deutsch-Tirol mehrere recht günstige Nachrichten vor; das vielfach beklagte Ausreißen der Beeren hatte, wenigstens in Südtirol, die günstige Folge, dass sich die stehengebliebenen desto besser entwickeln. Bei Klosterneuburg aber zeigen sich an den Reben viele gelbe Blätter, im Pettauer Gerichtsbezirke der Steiermark neu auftretende Verwüstungen durch die Reblaus und im Trienter Gebiete die Peronospora und das Oïdium.

Angekommene Fremde.

Am 22. Juli.

Hotel Stadt Wien. Beyer, Expedient, Leipzig. — von Einsiedl, Oberlehrer, Glauchau. — Weber, Kfm., Wien. — Dr. Antonietti, k. k. Hofrath, Zara. — Armuth, Kfm., Dombovar. — Leibl, Kaufmanns-Gattin, s. Sohn, Marburg. — Eckel, k. k. Regierungsrath, Rudolfswert. — Muley, Privatier, Ober-Laibach.

Hotel Elefant. Beyer, Lehrer, Berlin. — Glaßl, Vodnitscher und Schaupp, Kaufleute, Wien. — Kuschinka, Reisender, Prag. — Ranier sammt Tochter und Almici, Privatiers, Budapest. — Kundegraber, Kaufmann, Graz. — Križ, Kaufmann, Cabar. — Dr. Pellegrini, k. k. Staatsanwalt, sammt Familie, Spalato. — Haberfeld, Kaufmann, Dombovar. — Gsund Leopoldine, Private, und Matuschka Olga, Linienschiffs-Fähnrichs-Gattin, Cilli. — Drosel, Student, Neuhaus. — Gentili, Handelsagent, und Legat, k. k. Professor, Triest. — von Gulat Johanna, Private, Görz.

Hotel Baierischer Hof. Heljestrand, Brauer, Moosbruck. — Saje, Pfarrer, Stangen.

Gasthof Südbahnhof. Gorup, Holzhändler, Villach. — Golle Helena, Private, Steinbrück. — Kovač Maria, Private, Fiume.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Požar, Oberlehrer, Ratschach. — Moro, Hotelier, Porto. — Kristofič, Pfarrer, Kovor.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
23.	7 U. Mg.	734,60	23,8	NO. schwach	fast heiter	0,00
	2 » N.	732,43	31,2	NO. mäßig	halb bewölkt	
	9 » Ab.	731,47	22,7	windstill	bewölkt	

Vormittags ziemlich heiter, nachmittags wechselnde Bewölkung, schwaches Wetterleuchten. Hitze anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme 25,9°, um 6,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Todes meiner innigstgeliebten Gattin, der Frau

Maria Warto geb. Kraschner

sowie für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte spreche ich allen Herren k. k. Beamten, den Herren Lehrern und Fräulein Lehrerinnen für die ihrer verstorbenen Collegin erwiesenen Ehren, dem hiesigen Veteranenvereine, den Herren Sängern der Citalnica, ferner den Spendern der Kränze, schließlich allen meinen Mitbürgern, Freunden und Bekannten meinen innigsten und tiefsten Dank aus.

Idria am 22. Juli 1886.

Der trauernde Gatte
Josef Warto.

Um stets gesunde und schöne Zähne

zu haben, ist eine **tägliche Reinigung** derselben unerlässliche Bedingung. Dazu eignen sich am zweckmässigsten das echte

Anatherin-Mundwasser
Zahnpasta und Zahnpulver

von (6) 13—8

Dr. J. G. Popp

k. k. Hofzahnarzt in Wien, I., Bognergasse Nr. 2

welche in **Laibach** bei **J. Svoboda**, Apotheker; **G. Piccoli**, Apotheke «zum Schutzengel»; **W. Mayr**, Apotheke «zum gold. Hirschen»; **U. Trnkóczy**, Apotheke «zum Einhorn»; **A. Krisper**, **P. Lassnik**, **C. Karinger** zu haben sind.

Course an der Wiener Börse vom 23. Juli 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

	Geld	Ware
Staats-Anlehen.		
Notenrente	85·25	85·40
Silberrente	86·20	86·40
1854er 4% Staatslose 250 fl.	131·50	132·25
1860er 5% ganze 500 „	142·20	142·60
1860er 5% Fünftel 100 „	141·50	141·70
1864er Staatslose 100 „	168·50	169·—
1864er „ 50 „	168·—	168·50
Como-Rentenscheine per St.	55·—	—·—
4% Oest. Goldrente, steuerfrei	119·50	119·70
Oesterr. Notenrente, steuerfrei	101·95	102·10
ung. Goldrente 4%	106·15	106·30
„ Papierrente 5%	94·75	94·90
„ Eisenb.-Anl. 120 fl. ö. W. G.	154·50	154·75
„ Ostbahn-Prioritäten	101·—	101·30
„ Staats-Obl. (Ung. Ostbahn)	128·50	129·—
„ „ vom J. 1876	120·—	121·—
„ Prämien-Anl. à 100 fl. ö. W.	122·90	123·30
Theiß-Reg.-Lose 4% 100 fl.	125·50	126·—
Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.-M.)		
5% böhmische	109·—	—·—
5% galizische	105·20	105·60
5% mährische	106·—	—·—
5% niederösterreichische	109·—	110·—
5% oberösterreichische	105·50	—·—
5% steirische	105·50	106·25
5% kroatische und slavonische	105·20	105·60
5% siebenbürgische	105·20	105·60
5% Temeser Banat	105·20	105·60
5% ungarische	105·20	105·60
Andere öffentl. Anlehen.		
Donau-Reg.-Lose 5% 100 fl.	117·50	118·—
dto. Anleihe 1878, steuerfrei	168·50	169·—
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	105·30	105·90
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold)	133·—	—·—
Prämien-Anl. d. Stadtgem. Wien	124·75	125·—
Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Bodencr. allg. österr. 4½% Gold.	125·25	—·—
dto. in 50 „ „ 4½%	100·90	101·40
dto. in 50 „ „ 4%	97·—	97·50
dto. Prämien-Schuldverschr. 3%	100·35	100·85
Oest. Hypothekenbank 10j. 5½%	101·25	—·—
Oest.-ung. Bank verl. 5%	101·40	101·80
dto. „ 4½%	101·90	102·30
dto. „ 4%	98·85	99·20
Ung. allg. Bodencredit-Actiengef. in Pest in J. 1839 verl. 5½%	—·—	—·—
Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.)		
Elisabeth-Westbahn 1. Emission	—·—	—·—
Ferdinands-Nordbahn in Silber	98·90	99·30
Franz-Josef-Bahn	97·—	98·—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn Em. 1881 300 fl. C. 4½%	101·20	101·60
Oesterr. Nordwestbahn	105·75	106·25
Siebenbürger	—·—	—·—
Staatsbahn 1. Emission	202·—	—·—
Südbahn à 3%	161·50	162·—
„ à 5%	132·75	—·—
Ung.-galiz. Bahn	101·80	102·20
Diverse Lose (per Stück).		
Creditlose 100 fl.	178·50	179·—
Clary-Lose 40 fl.	46·—	46·50
4% Donau-Dampfsch. 100 fl.	118·—	119·—
Laibacher Prämien-Anleh. 20 fl.	20·50	21·—
Ofener Lose 40 fl.	46·—	46·50
Palffy-Lose 40 fl.	43·75	44·20
Rothen Kreuz, österr. Ges. v. 10 fl.	14·45	14·75
Rudolf-Lose 10 fl.	18·75	19·25
Salm-Lose 40 fl.	57·—	58·—
St.-Genois-Lose 40 fl.	55·—	55·50
Waldstein-Lose 20 fl.	31·50	32·50
Windischgrätz-Lose 20 fl.	43·—	43·50
Bank-Actien (per Stück).		
Anglo-Oesterr. Bank 200 fl.	113·80	114·20
Bankverein, Wiener, 100 fl.	103·40	103·80
Bauer.-Anst., Oest. 200 fl. C. 40%	229·—	229·50
Erdt.-Anst. f. Hand. u. G. 160 fl.	279·20	279·70
Creditbank, Allg. Ung. 200 fl.	286·75	287·25
Depositenbank, Allg. 200 fl.	190·—	190·25
Escompte-Ges., Niederöst. 500 fl.	543·—	547·—
Hypothekenb., öst. 200 fl. 25% E.	61·—	63·—
Landerb., öst. 200 fl. G. 50% E.	221·70	222·—
Oesterr.-Ung. Bank	874·—	876·—
Unionbank 100 fl.	70·50	70·75
Verkehrsbank, Allg. 140 fl.	155·—	156·—
Actien von Transport-Unternehmungen. (per Stück).		
Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	—·—	—·—
Alföld-Fium.-Bahn 200 fl. Silb.	192·25	192·75
Aussig-Tepl. Eisenb. 200 fl. C.-M.	—·—	—·—
Böhm. Nordbahn 150 fl.	164·—	165·50
„ Westbahn 200 fl.	—·—	—·—
Buschtiehrader Eisb. 500 fl. C.-M.	718·—	725·—
„ (lit. B) 200 fl.	189·—	190·—
Donau-Dampfschiffahrts-Ges. Oesterr. 500 fl. C.-M.	400·—	402·—
Drau-Eis. (Bat.-Db.-S.) 200 fl. S.	—·—	—·—
Dux-Bodenbacher E.-B. 200 fl. S.	—·—	—·—
Elisabeth-Bahn 200 fl. C.-M.	246·50	247·—
„ Linz-Budweis 200 fl.	218·50	219·—
„ Slzb.-Tir. III. E. 1873 200 fl. S.	208·—	208·25
Ferdinands-Nordb. 1000 fl. C.-M.	2280	2285
Franz-Josef-Bahn 200 fl. Silber	220·50	221·—
Fünfkirchen-Barcser Eisb. 200 fl. S.	193·—	193·30
Galiz. Karl-Ludwig-B. 200 fl. C.-M.	—·—	—·—
Graz-Köflacher E.-B. 200 fl. ö. W.	—·—	—·—
Kahlenberg-Eisenbahn 100 fl.	—·—	—·—
Kaschau-Oderb. Eisenb. 200 fl. S.	—·—	—·—
Lemberg-Czernowitz-Jassy Eisenbahn-Gesellschaft 200 fl. ö. W.	227·—	227·50
Lloyd, öst.-ung., Triest 500 fl. C.-M.	577·—	579·—
Oesterr. Nordwestb. 200 fl. Silb.	172·—	172·20
dto. (lit. B) 200 fl. Silber	165·75	166·20
Prag-Duxer Eisenb. 150 fl. Silb.	25·25	26·—
Rudolfsbahn 200 fl. Silber	193·50	194·—
Siebenbürger Eisenb. 200 fl.	—·—	—·—
Staatseisenbahn 200 fl. ö. W.	230·—	230·40
Südbahn 200 fl. Silber	116·—	116·50
Süd-Nordd.-Verb.-B. 200 fl. C.-M.	167·—	167·50
Theiß-Bahn 200 fl. ö. W.	—·—	—·—
Tramway-Ges., Wr. 170 fl. ö. W.	194·25	194·50
„ Wr., neu 100 fl.	106·50	107·—
Transport-Gesellschaft 100 fl.	—·—	—·—
Ung.-galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	178·50	178·75
Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	176·25	175·75
Ung. Westb. (Raab-Graz) 200 fl. S.	176·—	175·25
Industrie-Actien (per Stück).		
Egydi und Kindberg, Eisen- und Stahl-Ind. in Wien 100 fl.	—·—	—·—
Eisenbahnw.-Leihg. I. 80 fl. 40%	—·—	—·—
„Eibenmühl", Papierf. u. V.-G.	64·—	64·50
Montan-Gesellsch., österr.-alpine	28·—	28·25
Prager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl.	158·—	160·—
Salgo-Tarj. Eisenraff. 100 fl.	—·—	—·—
Waffenf.-G., Oest. in W. 100 fl.	—·—	—·—
Trifailer Kohlenw.-Ges. 70 fl.	—·—	—·—
Devisen.		
Deutsche Plätze	61·85	62·05
London	126·05	126·45
Paris	49·97½	50·07½
Petersburg	—·—	—·—
Valuten.		
Ducaten	5·92	5·94
20-Francs-Stücke	10·—	10·01
Silber	—·—	—·—
Deutsche Reichsbanknoten	61·85	61·95

Anzeigeblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 166.

Samstag den 24. Juli 1886.

Casino-Restauration.

Samstag den 24. Juli

grosses (2968)

Garten-Concert.

Sonntag den 25. Juli

Annen-Fest

mit der vollständigen Musikkapelle des k. k. 17. Linien-Infanterie-Regiments Freiherr von Kuhn.

Bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger Witterung im Salon.

Anfang halb 8 Uhr. — Entrée 20 kr.

Um gütigen zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll

M. Verhasy, Restaurateur.

Restauration

Schweizerhaus.

Sonntag 25. Juli um 5 Uhr nachmittags

CONCERT

der Regiments-Musikkapelle Freiherr v. Kuhn Nr. 17.

Entrée 20 kr., Kinder frei.

Heute Samstag im Garten oder im Locale

zur Krone

Concert-Soirée

der (2953)

Alpensänger-Gesellschaft

Lückl.

Anfang 8 Uhr. Entrée frei.

Morgen Sonntag

nachmittags von halb 5 Uhr an

auf der Schiesstätte

abends von halb 9 Uhr an in

Schreiners Bierhalle

Concert-Soiréen

von der

Alpensänger-Gesellschaft

Lückl.

Diätetische Weine.

Burgunder-Wein, alter, ist sowohl als Dessertwein anzuempfehlen, als auch für Blutarme, Schwächlinge und Reconvalescenten besonders nützlich; schützt durch seinen Gehalt an Tannin vor Diarrhöe und wird als tonisches, stärkendes und wahrhaft diätetisches Mittel anempfohlen. 1 Flasche 60 kr.,

Malaga-Wein, alter, weiss (Lacrimae Christi), dem schwarzen Malaga vorzuziehen, in Flaschen zu ½ Liter 1 fl. 20 kr. und zu ¼ Liter 60 kr. ö. W., besonders für Schwächlinge, Kranke und Reconvalescenten. (2776) 6—2

Marsala-Florio, bester Sicilianer Dessertwein; für Schwächlinge, Kranke u. Reconvalescenten ein stärkendes Mittel; für Gesunde jedem anderen Dessertwein vorzuziehen. 1 Flasche 1 fl. ö. W.

Alle diese Weine, in einem frischen, luftigen, trockenen Keller aufbewahrt, sind stets von gleich guter Qualität am Lager der

Apotheke Piccoli „zum Engel"

in Laibach, Wienerstrasse.

Leere Flaschen werden mit 5 kr. rückgekauft.

Ofner u. Villányer Wein

in Flaschen à 40 und 30 kr., sowie echter

Syrmier Slivovic u. Geläger-Brantwein

zu haben bei (2365) 10—7

Peter Lassnik, Laibach.

Eine schöne Realität

oder

ein schöner Bauplatz,

Taborsche genannt, eine Stunde von der Bahnstation Krainburg an der belebten Kanker-Reichsstraße gelegen, mit weitläuftigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, geräumigem Hofraume mit Brunnen, umgeben von einem üppigen, mit Obst bepflanzten, über 4 Joch messenden Gartengrunde, welcher an den wasserreichen Kankerfluss anstößt, mit **beliebig zu steigernder Wasserkraft** auf eigenem Grunde, guten Aeckern von 20 Merling Anbau, über 3 Joch Wiesen und 5 Joch guten Waldungen, ist entweder ganz, oder die Gebäude mit Garten und Wasserkraft, oder aber der Garten mit **Wasserkraft** für den Bauplatz, abgesondert von den übrigen Grundstücken, billig unter sehr günstigen Bedingungen in dringenden Familienangelegenheiten sogleich, auch gegen zu vereinbarende Ratenzahlungen, zu verkaufen. Wegen der gesunden und wunderschönen Lage eignet sich die Realität zu einem herrlichen Landsitze, bei welchem eine eigene **Badanlage** errichtet werden kann, oder zu einer Fabriks- oder was immer für Geschäftsanlage. Anfragen werden an den Eigenthümer **Johann Pavlič in Waisach, Post St. Georgen, bis Ende August d. J.** erbeten. — **Diese Realität ist auch für Sommerwohnungen** sehr geeignet, und sind auch gegenwärtig **zwei Zimmer** zu vergeben. (2966) 5—1

Wer Schlagfluss fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung", 5. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt R. m. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco beziehen. (48) 25—19

Echte Ware!

Geläger, Slivovic Wacholder-Brantwein

zu haben bei (2967)

Halbensteiner.

(2921—3) **Kundmachung.** Nr. 2427.

Vom k. k. Bezirksgerichte Seisenberg wird hiemit bekannt gemacht, dass die auf Grundlage der Localerhebungen behufs

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde St. Michael

verfassten Besitzbogen nebst den berichtigten Verzeichnissen, Mappencopien und Erhebungsprotokollen hiergerichts zur allgemeinen Einsicht aufliegen. Sollten Einwendungen gegen die Richtigkeit dieser Besitzbogen erhoben werden, so wird zur Vornahme der weitern Erhebungen der Tag

auf den 27. Juli 1886

vorläufig in der Gerichtskanzlei bestimmt.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gegeben, dass die Uebertragung der amortisierbaren Forderungen in das neue Grundbuch unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete noch vor der Eröffnung der Einlagen darum ansucht.

K. k. Bezirksgericht Seisenberg am 19ten Juli 1886.

Apotheke

Trnkóczy

neben dem Rathhause in Laibach

zugleich homöopathische Apotheke

Depôt sämmtlicher in- und ausländischer Specialitäten.

Depôt medicinischer und kosmetischer Seifen, Parfums u. Kosmetik-Artikel.

Für die Sommer-Saison werden anempfohlen:

Himbeersaft, aus frischesten Gebirgs-Himbeeren erzeugt, mit Sodawasser oder einigen Tropfen hallerischer Säure gemischt, gibt ein angenehm schmeckendes, kühlendes Getränke. ½ *kg* 45 kr., 1 *kg* 80 kr. sammt Glas.

Sommersprossen-Salbe gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimmerl, Gesichtsröthe etc. Dieselbe erhält den Teint stets weiss, glatt, rein und zart und gibt dem Gesichte eine jugendliche Frische. 1 Tiegel 50 kr., Glycerinseife dazu 12 kr., zusammen 62 kr. (2911) 4

Hühneraugen-Tinctur. Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen sowie gegen Verhärtung der Haut am Fusse. Dieselbe hat den grossen Vortheil, dass sie einfach mit einem Pinsel auf den leidenden Theil aufgestrichen wird, worauf nach kurzer Zeit die leidenden Theile von Verhärtungen jeder Art schmerzlos befreit sind. Ein Fläschchen sammt Gebrauchsanweisung und Pinsel 40 kr. **Ueber diese ausgezeichnete Tinctur sind uns viele Danksagungen zugekommen.**

Insectenpulver, dalmatinisches, das beste und sicherste Mittel zur gänzlichen Vernichtung und Ausrottung allen Ungeziefers, Fliegen etc. Zu 20 kr. und 40 kr. Ein Zerstäubungs-Apparat 30 kr.

Diese Artikel sowie alle anderen hier nicht angeführten berühmten Specialitäten werden zu den billigsten Preisen verkauft und mit **täglicher Post** im frischesten Zustande versandt.